

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 4 (1882)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich 3. —
 Ausland: mit Portozuschlag.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text find
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen zu adressiren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Honegger 3. Fellenberg.



St. Gallen.

Notiz: Immer treue zum Gassen; — und damit Du selber kein Ganzes werdest,
 Als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes Dich an.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder Annoncen

beliebe man (franko) an die Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen einzulenden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter und Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 4. März.

† **Maria vom Berg.**

Der freie Flügelschlag der Seele
 Zersprengt' des zarten Körpers Bande;
 Sie schwang sich auf in höhere Sphäre,
 Als der Unendliche nach ihr sandte.

Ein Lächeln auf den stillen Lippen,
 Ein Lebewohl im Dulderblick,
 Und heimwärts eilt' der Muse Tochter,
 Zum Urquell ihres Seins zurück.

Wer wollte weinen, wollte klagen,
 Dass sie so frühe uns verliess?
 Wo immer wo ein Engel weilet,
 Strebt er zurück zum Paradies.

Sendbote war sie für die Ihren,
 Wegweiser nach der gold'nen Stadt,
 Wo sie, befreit von jedem Zweifel,
 Voll Zuversicht gelandet hat.

Als milder Strahl vom ew'gen Lichte
 Beluchtet sie nun jenen Pfad,
 Den sie in gläubigem Vertrauen
 Mit frommem Sinn gewandelt hat.

Nach Ost und West wirft solche Strahlen
 Der ewigen Wahrheit gold'nes Licht,
 Zum Himmel führen viele Wege —
 Nur einen einzigen gibt es nicht.

† **Mutter Weheli.**

(Schluß.)

Wohl ist mäßig getriebene Arbeit ein Mittel zur
 Stärkung der Gesundheit; aber anhaltende Ueber-
 anstrengung der Kräfte drückt auch den Stärksten zu
 Boden. Das mußte auch Vater Weheli erfahren.
 Seiner um ihn ängstlich besorgten Gattin entging
 die Bedeutung der bei Weheli wiederholt eingetret-
 enen Gesundheitsstörungen nicht, und als 1850 das
 Lehrerseminar in das Klostergebäude verlegt werden
 sollte, drang Frau Weheli ernstlich in ihren Gatten,
 die — seine physischen Kräfte nunmehr weit über-
 steigende Aufgabe aufzugeben und sich die nöthige
 Ruhe zu gönnen! Weheli aber wollte erst eines Nach-
 folgers gewiß sein, der das Seminar in gleichem
 Sinne weiterführe. Die Ueberforderung hatte sich
 unter Weheli's Direktion vollzogen; doch die nächsten
 Jahre, in welchen ihm — unverschuldet — auch
 Kränkung nicht erspart blieb und seine Gesundheit
 weitere Störungen zu erdulden hatte, ließen ihn end-

lich zu dem Entschlusse kommen, seine Seminardirek-
 torstelle niederzulegen und bei seinem Tochtermann
 auf dem Guggenbühl ein landwirthschaftliches Knaben-
 Institut anzulegen. Doch sollten Herr und Frau
 Weheli auch in Kreuzlingen noch wiederholt erfahren,
 wie Diejenigen, die ihrem Wirken nahe standen, für
 beide von aufrichtiger Hochachtung erfüllt sind. Am
 60. Geburtstage Vater Weheli's hatten sich zahlreiche
 Freunde und Zöglinge um ihn versammelt, ihm ihre
 Huldigung darzubringen und auch der „Mutter“
 und „Krankenpflegerin“ für all' ihre Aufopfer-
 ung herzliche Dankbarkeit zu bezeugen.

Neujahr 1853, noch vor seinem Austritt, haben
 über 400 ehemalige Zöglinge aus allen Kantonen
 der Schweiz Vater Weheli als Zeichen ihrer Ver-
 ehrung und treuen Anhänglichkeit eine Dant-Adresse
 überreicht, der dann im Frühjahr 1853, kurz vor
 seinem Abschied, von einem großen Theil der thur-
 gauischen Lehrerschaft in ähnlicher Weise eine zweite
 Adresse folgte. Solch' aufrichtiges Entgegenkommen
 einer dankbaren Jüngerschaft mußte dem edlen Paar
 ein werthvolles Zeugniß sein, daß sein Wirken reiche
 Früchte trage.

Die zwanzigjährige Arbeit Vater Weheli's am
 thurgauischen Lehrerseminar für das Schulwesen des
 engern und weitem Vaterlandes, sowie seine Leist-
 ungen für die Aemerschulen und die Hebung der
 Landwirthschaft werden im Buche der Geschichte un-
 vergeßlich bleiben.

Im Guggenbühl, in unmittelbarer Nähe der lieben
 Ahnen, schien den Beiden neues Leben zu erblühen.

Die immer noch rüstige Hausmutter leitete auch
 hier wieder die innere Wirkthätigkeit des Hauses. Vater
 Weheli, von zwei tüchtigen Lehrern unterstützt, hoffte
 noch lange der rasch sich bevölkern den Anstalt vorzu-
 stehen und dabei Ruhe zu finden, den reichen Schatz
 seiner Erfahrungen in einer Selbstbiographie niederzu-
 legen und seiner großen Jüngerschaft als Vermächtniß
 zu hinterlassen. Doch es sollte anders kommen; immer
 ernstlicher zeigten sich Störungen seiner Gesundheit;
 sein Lebensbild hatte er kaum begonnen und wurde
 erst nach seinem Tode von seinem vierjährigen Freund,
 Erziehungsrath und Dekan Puppitser, in verdankens-
 werther Weise ausgeführt. Nach kaum zweijährigem
 Aufenthalt in Guggenbühl beschloß er sein inhalts-
 reiches Leben am 15. März 1855.

Damit hätte wohl auch die gute Frau Weheli
 ihre Wirkthätigkeit im Anstaltsleben beschließen dürfen;
 aber eine den gewöhnlichen Familienkreis überschrei-

tende Wirkungssphäre war ihr Natur geworden, der
 sich zu entwohnen ihr Mühe kostete. Ein längerer
 Aufenthalt in der schweizerischen Rettungsanstalt
 Bächtelen bei Bern sollte endlich zur Brücke werden,
 sie in den Familienkreis ihres Tochtermannes, der
 mittlerweile nach St. Gallen übergesiedelt war, zu
 beschaulichem Stillleben überzuführen, wo sie eine
 eigene kleine Wohnung beziehen und doch in bestän-
 digem Verkehr mit ihrer lieben Tochter und den
 lieben Enkeln, sowie im Umgange mit lieben Be-
 kannten den Abend ihres Lebens genießen konnte.
 Traf sie auf alte Freunde, die mit ihr im Geiste
 auf jene glücklichen Zeiten zurückkehrten, die sie mit
 Vater Weheli durchlebte, dann leuchtete das Auge der
 alt gewordenen Großmutter in seliger Verklärung.
 Da sollte ihr denn noch einmal eine ganz besondere
 Freude werden, als am 22. Mai 1875 die Weheli-
 aner von nah und fern sich im Seminar Kreuzlingen
 zusammenfanden, nun mit der 80jährigen „Mutter“
 Weheli und ihrer lieben Familie einen Ghrentag
 zu halten und das Andenken ihres vor 20 Jahren
 heimgegangenen Meisters zu feiern. Da kamen in
 großer Zahl Männer in der Vollkraft ihrer Jahre,
 da kamen greise Häupter, der treuen Mutter Weheli
 die Hand zu drücken, ihr bekannte Namen in Er-
 innerung zu rufen und sie an Wohlthaten zu er-
 innern, die sie einst den Grüßenden erzeigt. Das
 war ein selbiges Beisammensein mit Freunden früherer
 Tage. Für die greise Mutter aber war es ein Schluß-
 akt ihres Anstaltslebens, wie er schöner kaum hätte
 gedacht werden können.

Das Fest von 1875 war aber wohl nicht nur
 der Schlußakt des Anstaltslebens unserer lieben Ver-
 storbenen, sondern auch der Zeitpunkt des gänzlichen
 Zurückzuges in engte Familienkreise.

Kurze Zeit nach 1875 schon stellten sich die Be-
 schwerden des Alters recht fühlbar ein; — stetig
 fortschreitend, bereiteten solche der guten Frau, ihren
 Nächsten, ihren Pflegerinnen, welsch' letzteren hier
 für treue Ausdauer warmer Dank und Anerkennung
 ausgesprochen sei — viele Sorgen und in den letzten
 drei Jahren erreichten diese Beschwerden einen Grad,
 daß es eine große Gnade Gottes war, als endlich
 den 24. Januar Abends Mutter Weheli ihren letzten
 Athemzug that und still, ruhig ihr ebenso arbeits-
 volles, als segensreiches Leben beschließen konnte in
 dem Alter von 88 Jahren weniger 39 Tagen.

Pädagogische Grundsätze

des

Töchter-Bildungs- und Erziehungs-Institutes
zu Erfurt i. Th.

Erziehung und Bildung müssen auf religiös-sittlicher Grundlage ruhen. Umgang und Lehre sollen auf gesunde Frömmigkeit abzielen. Das gilt insbesondere auch für alle Frauenerziehungs- und Töchterbildungs-Institute.

In der weiblichen Bildung ist sodann die Pflege idealen Sinnes besonders zu betonen. Man muß Jungfrauen und Frauen erben und festen Charakters erziehen, in deren Wesen Einsicht, Gemüth und Wille harmonisch entwickelt sind.

Aber auch die reale Welt verlangt volle Berücksichtigung. Glück und Wohlfahrt beruhen auf Brauchbarkeit für die Welt, auf persönlicher Tüchtigkeit und auf thätigsten Leistungen, auf einem Können, ohne welches alle ideale Bildung rein in der Luft schwebt.

„Das Haus ist die Welt der Frau;
Die Frau ist die Seele des Hauses!“

Jede Jungfrau ist so zu erziehen, daß sie einst im Stande ist, ihren Pflichten als Hausfrau und Mutter durchaus zu genügen. Kann sie dies im vollen Umfange aller einschlagenden Anforderungen, so ist sie auch im Stande, sich selbständig zu machen und auf eigenen Füßen zu stehen, wenn dies später sein muß.

Voraussetzung hierzu ist eine gründliche Durchbildung in den Elementar-Gegenständen, deren praktische Anwendung in den wirtschaftlichen, geschäftlichen und häuslichen Angelegenheiten täglich gefordert wird.

In der vollendeten Uebung und Beherrschung der deutschen Sprache liegt der Schwerpunkt unseres geistigen Lebens. Wir machen an jeden Gebildeten vorab den Anspruch, daß er seine Muttersprache schön und richtig spreche, in ihrer Benutzung gesunden Menschenverstand beweise, daß er gut lese, schön schreibe, auch in einfacher, fließender Form seine Gedanken klar ausdrücke.

Mit dem Schreiben geht Hand in Hand das Rechnen. Wichtig für die Frau ist das bürgerliche Rechnen, wie es Markt, Laden und Küche erfordern. Eine einfache Buchhaltung, das ist ein geordnetes Rechnen und Zahlenschreiben in bestimmte Bücher, sollte jede Frau erlernen.

Groß sein in den unscheinbaren Dingen des Alltags ist sodann die wahre Kunst im Leben.

Wie mit Feder und Stift, so muß die Frau mit Nadel und Scheere umgehen können. Nähen, Stopfen, Ausbessern, Hand- und Maschinennähen, die Anfertigung und Erhaltung von Wäsche, Kleidungsstücken und Fußgegenständen soll sie wenigstens gründlich kennen lernen, wenn sie auch später nicht nötig hat, diese Künste mit eigener Hand auszuüben. Hierzu gehört eine sorgfältige Geschmacksbildung, und diese vermittelt das Zeichnen.

Grundbedingung eines angenehmen häuslichen Lebens ist die wirtschaftliche Durchbildung der Frau. In dieser Hinsicht ist günstigen Falles das eigene Haus die beste Universität, die Mutter die beste Lehrerin.

Kommt aber ein junges Mädchen zur Vollen- dung seiner Ausbildung aus dem Hause, so darf die Pflege der wirtschaftlichen und häuslichen Angelegenheiten nimmer fehlen. Immer erst Fundamente, dann solider und schöner Ausbau.

Die so bezeichneten Bildungsgegenstände sind die Grundsteine einer gewissenhaften Fortbildungsschule. Wo sie Zöglingen fehlen, da sind sie herbeizuschaffen, wo sie vorhanden sind, da sind sie zu befestigen und zu verwerten. Sie sind Zweck der Schule, in der Art aber, wie sie getrieben werden, energische Bindemittel zu Gesofam, Ordnung und Zucht.

Erst nachdem die elementaren Gegenstände volle Berücksichtigung erfahren haben, kommen wissenschaftlicher, literarischer und fremdsprachlicher Unterricht in Betracht.

Der wissenschaftliche Unterricht kann nicht eine Ansammlung unwichtigen Wissens von Namen und Zahlen bezwecken. Er hat diejenigen feststehenden Thatsachen und Wahrheiten, auf welche das ganze Sein des Menschen gebaut ist, in das Verständnis der Frau einzuführen; man muß ihr dieselben zu einem richtigen Weltbild zusammenfassen, damit sie eine gesunde Weltanschauung erlange, denn nach dieser richtet sich des Menschen ganzes Thun und Sein vom Größten bis ins Kleinste.

Die Literatur hat ähnlicher Weise Lebenszustände und Charakter-Entwickelungen zu studiren. Hauptsächlich sind sittliche Wirkungen aus ihr zu gewinnen. Iphigenien preisen wir als das Urbild weiblicher Wahrhaftigkeit, Gertrud, Vertha und Hedwig im Tell als die eigentlichen Patriotinnen und Vaterlandsbefreier, Dorotheen als Ideal in Liebe und Ehe, während die Clärchen und Gretchen in ihrem selbstverschuldeten und durch zweifelhafte Helden herbeigeführten Untergange nur abschrecken können.

Wo eine Muse sich niederläßt, da folgen gern sofort die andern, und nun, nachdem dem Nothwendigen die rechte Stelle gesichert ist, mag Alles, was schön, angenehm und gesellschaftlich wohlgefällig ist, freundliche Pflege finden.

Töchter, so gebildet und erzogen, wie vorstehende Gedanken es wollen, sind auf dem rechten Wege, gute Hausfrauen zu werden. Sie sind geschäftlich, wirtschaftlich und gewerblich erfahren; ihr Herz ist edel und gut; sie lieben die Arbeit; fester Wille und ehrenhafter Charakter zeichnet sie aus.

Jungfrauen, praktisch so ausgebildet, werden, wenn es Erwerb gilt, sofort in Häusern und Geschäften passende Stellen finden, denn Welt und Leben sind nichts Anderes, als das ins Unendliche spezialisirte Haus. Sie können in Buchhaltung, Schreib- und Kassen-Weisen, als Zuschneiderinnen und Directricen bei hohem Gehalt, als Handarbeits- und Industrielehrerinnen stets ihr gutes Brod finden.

Soll die so bezeichnete Bildung der Töchter für Haus und Leben in einem Pensionat erreicht werden, so muß dieses nothwendig den Charakter der zur Arbeit vereinigten Familie tragen. An seine Spitze gehört ein Mann, der Vaterstelle an den ihm anvertrauten Töchtern vertritt und der der erste Lehrer des Instituts ist. Ihn unterstützt in treuer, aufopfernder Hülfe seine Frau als Mutter des Hauses, sämtliche Pensionärinnen gehen nebeneinander als Schwestern. Sittlicher Vollgehalt ist das Ideal einer solchen Anstalt; es ist das Gegenstück des auf Neußerlichkeiten gerichteten Mode-Pensionats. Innerhalb dessen bewegen sich die Töchter nach einer bestimmt bezirkten und doch die nötige Freiheit gewährenden Hausordnung. Ueberall ist Zweck und Regel; Liebe und Vertrauen sind die Hebel zu erspriehlicher Thätigkeit. Nach der Arbeit aber folgt die Erholung. Spiel, Spaziergang und größere Excursionen finden ihre Zeit. Endlich wird die gesellschaftliche Auszubildung sorgsam gepflegt.

Dies sind die Grundsätze, auf welche dieses Institut gebaut ist. Getreu dem Gedanken seiner Begründung sind dieselben bisher maßgebend gewesen; sie haben an vielen Stellen und bei den Eltern aller Töchter, die uns anvertraut waren, volle Anerkennung gefunden; ihnen folgend, werden wir auch ferner die uns anvertrauten Kinder wie die eigenen erziehen.

(Direktor Karl Weiß.)

Ein Verein zur Rettung und Erziehung
minorener weiblicher Straf-Entlassenen.

Unter dem Vorsitze von Frau Lina Morgenstern in Berlin haben sich in dorten eine Anzahl hilfsbereiter Frauen zusammengethan und für dieses gute Werk ein Programm entworfen, welches auch in andern Staaten unterschrieben werden, resp. gleichen Verbindungen rufen sollte.

1) Der Verein beabsichtigt, minorenen Mädchen, die aus Noth und Glend, durch Verführung oder Mangel an Erziehung vom rechten Wege abirten, die Rückkehr zu einem geordneten

Lebenswandel zu ermöglichen. Er hofft dieses in seiner Anstalt zu erreichen:

- durch erziehlische und religiöse, jedoch nicht konfessionelle Einwirkung;
 - durch Gewöhnung an Ordnung, Reinlichkeit und geregelte Thätigkeit;
 - durch Unterweisung in Haus- und Wirthschaftsarbeiten;
 - durch Beschäftigung mit Gärtnerei und häuslicher Industrie;
 - durch Ergänzung des früher oft mangelhaft gemessenen Unterrichts;
 - durch Fürsorge für leibliches Wohl und Gesundheit der Pflegenden.
- Die in die Anstalt aufzunehmenden Mädchen, welche das 15. Lebensjahr erreicht haben müssen, haben sich bei der Vorliegenden zu melden, die über ihre Zulassung entscheidet.
 - Jeder Zögling muß sich verpflichten, mindestens zwei Jahre in der Anstalt zu verbleiben. Die Angehörigen haben hierzu ihre Zustimmung zu erteilen und sich außerdem während dieser Zeit jeder Beeinflussung des Mädchens zu enthalten.
 - Die Leitung der Anstalt ist einer Hausmutter übertragen, welche für Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen hat; eine ständige Lehrerin ist ihr beigegeben. Diese beiden theilen sich in die Beaufsichtigung und den Unterricht, doch sollen für Unterweisung in den einzelnen Erwerbszweigen Fachlehrerinnen angenommen werden. Als Hausarzt fungirt einer der hiesigen weiblichen Aerzte.
 - Die Hausordnung, der tägliche Stundenplan und ein Schema für die Befestigung der Zöglinge sind vom Vorstand entworfen; bei letzterer ist besonders darauf Rücksicht genommen, daß bei möglicher Sparsamkeit eine nahrhafte und gesundheitsgemäße Kost gereicht werde.
 - Allwöchentlich besuchen einige Aufsichtsdamen die Anstalt, prüfen die Fortschritte der Mädchen auf den verschiedenen Gebieten, kosten die bereiteten Speisen und inspizieren die vorhandenen Räume.
 - Die Kassiererin prüft außerdem die Ausgaben der Hausmutter am Schlusse jeden Monats.

Die Mitgliedschaft des Vereins wird erworben durch Zahlung eines jährlichen Beitrags von wenigstens 3 Mark. Als stiftende und immerwährende Mitglieder werden solche Herren und Damen betrachtet, die ein einmaliges Geschenk von mindestens 200 Mark geben. Einmalige auch kleinere Beiträge werden vom Vorstand dankend entgegen genommen.

Wie essen wir?

Die Fragen: Was essen wir? und: Wann essen wir? sind schon so mancherorts und so oft ventiltirt worden, daß wir füglich auch das ebenso wichtige: Wie essen wir? einer öffentlichen Besprechung unterstellen dürfen.

Zur Beantwortung der Frage: **Wie essen wir?** bedürfen wir keiner langen Abhandlung; wir sind im Falle, es mit einem einzigen Worte zu thun, und das heißt: unnatürlich.

Und in der That, unnatürlich ist die Art und Weise geworden, wie wir unserm Körper diejenigen Nahrungstoffe zuführen, woraus derselbe sich erhält und aufbaut. So wird ganz besonders unsere Hauptmahlzeit in einer Weise eingenommen, die von den schädlichsten Folgen für den menschlichen Organismus begleitet ist. Ein großer Theil unseres Volkes kommt körperlich oder geistig müde und abgepaunt zum Mittagstisch. Viele haben im eiligen Trabe noch einen weiten Weg zu machen, bevor sie sich zu Tische setzen können. Von Ansruben am Tische, von geselliger und erfrischender Unterhaltung kann keine Rede sein. In höchstens einer halben Stunde muß das Essen abgethan werden und dann geht's im Galopp wieder ins Arbeitslokal. Was das Körperliche des Menschen, seinen Leib, anbelangt, so hat er die nämlichen Bedürfnisse, wie das Thier. In rücksichtsvoller und berechneter Weise bringt der Mensch die Bedürfnisse seiner ihm nützenden Haus-

thiere in Anschlag. Wie mancher Knecht muß fortgesetzt seinen Schlaf brechen und nach Mitternacht schon aufstehen, um die Pferde zu füttern. Da gilt keine Entschuldigend, dem Pferde z. B. muß, wenn es gesund bleiben will, mehrere Stunden zum Einnehmen der Nahrung und zum Verdauen derselben eingeräumt werden. Ein jeder Bauer weiß, daß bei übereilter Fütterung seine Thiere bei der nämlichen Futtermenge nicht gut genährt sind und von der Kraft kommen, im Vergleich zu anderen, denen die nötige Ruhe beim Füttern gegönnt ist.

Mit dem nämlichen Rechte heißt es auch beim Menschen: Nicht durch dasjenige, was er isst, wird er genährt, sondern durch dasjenige, was er verdaut.

Sehen wir uns nur einmal in einem Kosthause um, oder bei einem Meißer, wo viele Gesellen sind: da wird das heiße Essen um die Wette verschlungen, mit einer Eier und Haast, als gälte es zur Seele Seligkeit. Von genügendem Rauhen ist keine Rede, und kann es auch nicht sein, bei den durchschnittlich so schlechten menschlichen Kauwerkzeugen der Jetztzeit.

Es ist erwiesene Thatsache, daß der Mensch bei gehörigem Zerfeuern und Zermalnen seiner Nahrungsmittel zum kräftigen Aufbau seines Körpers nur die Hälfte dessen bedürfte, was er sonst mit Recht glaubt zu sich nehmen zu müssen.

Von unbedingt schlechtem Einfluß in dieser Beziehung ist die Eintheilung unserer Arbeitszeit in zwei Tageshälften, und so fremd es uns auch hier zu Lande anmuten mag, so wäre, ganz besonders auch vom gesundheitlichen Standpunkte aus, die Verlegung der Hauptmahlzeit auf den frühen Abend eine große Ergründung.

Mit den Tagesgeschehnissen zu Ende, könnte dem Befagten beim gemüthlichen Mahle sein volles Recht eingeräumt werden: keine mahdende Geschäftsstunde verkümmerte dem Manne sein Essen, kein drohender Glanzschlag machte die noch ungefüllten Kinder vor unheimlicher Schulftraße zittern. Wie könnte nach gepflogener Mahlzeit der Vater sich noch so herzlich seiner Kinder erfreuen, mit den Großen sich unterhalten und mit den munteren Kleinen spielen! Welch' heiß ersehntes und lang ersehntes Glück würde diese Aenderung in das Dasein so mancher liebevollen und zärtlichen Frau zu schlechten im Stande sein! Wohl sind es reine, himmlische Freuden, welche dem Mutterherzen im Besitze seiner Kinder erwachen, und Nichts ist im Stande, diese auch nur annähernd zu ersetzen; allein diese Freuden werden noch verdoppelt, wenn der Vater mit frohem Sinne daran Antheil nimmt. Das Mutterherz ist so selbstloser Natur, daß es den Gatten bemitleidet, daß er bloß Vater ist und das Mutterglück nicht voll und ganz zu empfinden versteht. Des Vaters Freude an den Kindern und seine Zuneigung zu denselben verdoppelt die Liebe der Mutter zu ihrem Gatten — und wer wollte es bestreiten, daß die gemeinsame Elternfreude und Elternpflege ein Unverfallt ist für die Herzen der Ehegatten?

Wir sind hier nun ganz unbedarft in die Frage hineingerathen: Wann essen wir, doch geschah es nur deshalb, weil das Letztere von der herrschenden Landessitte abhängig ist und das Wie durch die richtige Lösung des Wann seine Beantwortung finden kann.

Die Citrone.

Die Citronen spielen ihres Saftes und ihrer Schalen wegen eine sehr bedeutende Rolle in der Kochkunst und man verwendet sie als Zuthat zu unzähligen Saucen, Fleisch- und Fischgerichten, Austern, Caviar, zu den meisten feineren Badewässern und Mehlspeisen, zu warmen und kalten Getränken. Die Schale enthält sehr viel aromatisches Oel, wogegen das Fleisch einen angenehmen schmeckenden Saft von stark säuerlichem Geschmacke liefert. Die Kerne dagegen schmecken bitter und müssen bei Verwendung der Citrone stets beiseite gelassen werden.

Die Citronen gedeihen vorzugsweise in Italien, Spanien, Portugal und Südfrankreich, doch wachsen sie auch im südlichen Tyrol. Sie werden drei Mal

des Jahres geerntet und zwar unterscheidet man solche von der ersten Blüthe, welche vom Oktober bis Mitte März geerntet werden, von der zweiten Blüthe, welche von Mitte März bis Mitte Mai, und von der dritten Blüthe, welche von Mitte Juli bis Ende September abgenommen werden. Die von der ersten Blüthe sind die haltbarsten und lassen sich am weitesten versenden, die Herbstfrüchte sind die saftigsten und besten, aber weniger haltbar; die Früchte der zweiten Blüthe liefern die wenigst gute Ausbeute. Sie werden vor ihrer Reife abgenommen, einzeln in Papier gewickelt und reihenweise in Kisten gelegt. In größeren Haushaltungen, namentlich auf dem Lande, wo man sich eine Anzahl Citronen vorräthig zu halten wünscht, bewahrt man dieselben am besten auf, indem man sie, in Seidenpapier gewickelt, in Kisten mit trockenem Sand legt, wobei keine Frucht die andere berühren darf; auch halten sie sich sehr gut, wenn man sie eingewickelt in aufrechtstehende Büschel oder Besen von Birkenreis steckt. — Citronat wird die eingemachte Schale der den Citronen ähnlichen Früchte Gebraten genannt. Eine ebenfalls den Citronen ähnliche Frucht sind Panzinen und die Bergamotten, aus deren dicken Schalen das Bergamottöl gewonnen wird.

Kleine Mittheilungen.

Am 21. Febr. starb in St. Gallen nach schweren Leiden Frau Professor Dr. Rehmke geb. Gengenbach. Unter dem Dichternamen „Maria vom Berg“ schrieb sie das epische Gedicht „Der Burgunderzug“, ein Idyll aus St. Gallens Vergangenheit, das durch seine treffliche Bearbeitung und sinnige Auffassung der talentvollen Dichterin rasch einen großen Kreis von Verehrern erwarb. Unter dem Titel: „Zwei Novellen“ bot sie der Lesewelt auf vergangene Weihnacht eine Gabe, die einen tiefen Blick in das reiche Gemüth der so frühe geschiedenen Dichterin thun läßt. Es ist, als ob ein frühes Scheiden ihr vorgeschwebt hätte, das sie in sinniger, ächt poetischer Gestaltung da hätte zum Ausdruck bringen wollen.

Die Milchhändler der Stadt Bern liefern vom 1. Mai an die Milch zu 18 Cts. per Liter. Dieser Preisermäßigung werden andere Bezirke wohl folgen müssen, da die Milchpreise, namentlich in den Städten, gegenüber den Käseereien in keinem richtigen Verhältnisse stehen.

Im Entlebuch soll eine Waisenanstalt entstehen und hiefür das Kurhaus zum „heiligen Kreuz“ in Hasle bestimmt sein; es biete daselbe aber bloß für etwa 100 Kinder Raum, während im ganzen Amt Entlebuch sich über 250 Waisenkinder befinden.

Der Regierungsrath des Kantons Luzern nahm folgende originelle Bestimmung in seinen Entwurf zu einem neuen Wirtshausgesetz auf: „Getränke, welche der Wirth nach 11 Uhr (Polizeistunde) servirt, braucht der Gast nicht zu bezahlen, auch wenn er sie bestellt hat.“

Der Regierungsrath von Schaffhausen will im nächsten Frühling mit seinen zwölfstägigen Koch- und Haushaltungskursen fortfahren und sind dafür die Gemeinden Schleithelm, Thayngen und Stein a. Rh. in Aussicht genommen.

Die Kurgäste in Davos haben zu Gunsten des Diakonissenhauses in dorten die schöne Summe von Fr. 11,000 zusammengelegt, d. h. sich bei dem hiefür veranstalteten Bazar in ganz außerordentlicher Weise betheiligt.

Neue Zündhölzchen. Es verlautet wieder, daß es nun auf einmal mehr als einem „Pröbler“ gelungen sei, eine total giftfreie, weder gelben noch rothen Phosphor enthaltende Zündmasse zur Fabrikation von überall entzündlichen Streichhölzern darzustellen, welche den Anforderungen der Technik,

sowie den Wünschen des größten Theils des Publikums vollständig entspreche. Diese Zündmasse sei also solid, haltbar, brenne leicht, ohne etwelche Explosion, insofern beim Streichen nicht allzufast darauf gedrückt wird, und erzeuge daher in allen Beziehungen die alten Phosphorzündhölzchen vollständig, indem dieselben an allen möglichen Reibflächen, an Schachteln ohne eigens darauf angebrachtem Präparat, an den Kleidern, Holz, Stein, Eisen, an alten gerippten Zündholzsteinen, Glas, Papier, Karton u. entzündbar sei. Wollen sehen, wie bald wir mit einem gleichmäßigen guten Zündstoffe versehen werden.

Laut den „Neuen Bahnen“ finden Kinder-
gärtnerinnen, welche eben so gut französisch wie deutsch sprechen, etwas musikalisch sind, so daß sie den Kindern des Hauses den ersten Gesangs- und Klavierunterricht geben können, in Smyrna in deutschen und französischen Familien gute Stellungen; nur dürfen sich diese Kindergärtnerinnen nicht weigern, auch die nöthigen Kinderwächterdienste zu verrichten, bei den Kindern zu schlafen u. Den Herrschaften ist es darum zu thun, ihre Kinder in besseren Händen zu wissen, als in denen der dortigen Dienstboten. Der Gehalt ist gegen Deutschland sehr hoch, aber es wird auch gute Kleidung verlangt. Das Klima eignet sich jedoch nur für Solche, die nicht gleich über Hitze klagen, wenn das Thermometer 20—30 Grad R. zeigt.

Verschiedenes.

Ueber die Frage, welches Briefpapier, weißes oder blaues, liniertes oder unliniertes für die Augen am zuträglichsten sei, gibt ein Gesundheitsrath folgende Meinung ab: Das gewöhnliche blaue linirte oder unlinirte Schreibpapier schadet dem Auge ebenso wenig wie weißes, so lange nur die Beleuchtung die richtige ist; darauf kommt eben alles an. Bei unzureichender Beleuchtung, namentlich zu greller, wirkt das letztere noch am ehesten schädlich. Die beste Beleuchtung ist stets von oben einfallendes, senkrecht, die schädlichste schräg einfallendes Licht, besonders, wenn der Reflex des glatten Papiers direkt in die Augen hineinfällt und dauernde Blendung herbeiführt. Beim Schreiben dem Fenster gegenüber zu sitzen, muß man daher möglichst vermeiden und wo dies nicht angeht, wenigstens nicht veräumen, den untern Theil des Fensters durch einen Vorhang (oder anderweitig) zu verdunkeln. Wer viel bei künstlicher Beleuchtung zu schreiben hat, bediene sich lieber des blauen Schreibpapiers, weil weißes bei dem üblichen Lampenlicht zu viel gelbes, dem Auge schädliches Licht reflektirt.

Falsche Haarflechten. Daß dieselben nicht ohne Nachtheil getragen werden, weil alle künstlichen Flechten, von eigenen wie fremden Haaren, schädlich und zerstörend auf das noch vorhandene Kopfhaar einwirken, ist trotz der Protestation aller Haarfünsler und Friseur eine festgestellte Thatsache. Ausgeämmte Haare in Form von Flechten auf dem Kopfe zu tragen, gehört zu jenen — gelinde gesagt — sonderbaren Gebräuchen, wovon sich die weibliche Hälfte der Menschheit trotz der gepriesenen Kultur des 19. Jahrhunderts immer noch nicht hat befreien können. Am appetitlichsten und unschädlichsten ist es zweifelsohne, zu derartigen Pöpfen die eigenen Haare zu verwenden. Der einzige Schaden, welcher für die Gesundheit der Haare daraus erwachsen könnte, würde — nachdem die Gregarinen der verdienten Vergessenheit anheimgefallen sind — besonders bei Verwendung gar zu dicker Flechten, der sein, den jede zu warme Kopfbedeckung nach sich zieht; also unter Umständen stärkeres Ausgehen der Haare. Aber man kann sich ja dann aus diesen „ausgeämmten“ Haaren noch einen Pöpf drehen lassen!

Kein Herz.

Aus „Sturm und Frieden“, Bilder a. d. Eheleben v. Amelie Bodin.

(Verlag von Gebrüder Krieger in Stuttgart.)

(Fortsetzung.)

Ein heller Morgen tagte. Die Glocken der Ortschaft läuteten zur Frühkirche; der Klang zitterte weithin durch die weiche, schon jetzt heiße Luft. Monika stand im dunkeln Kleide, das kleine Gebetbuch in der Hand, zum Ausgehen gerüstet, zögerte aber noch auf der Schwelle.

„Du nimmst Freigel also gern mit?“ sagte sie zu ihrem Manne, der, obgleich gestiefelt und mit bedecktem Kopfe, noch im Zimmer verweilte. „Er könnte wohl mit mir gehen; nur langweilt sich das Kind in der Kirche, auch ist es schon ein bißchen spät; ich muß rasch vorwärts, denn heut' am Sterbetage meiner seligen Mutter, möcht' ich die heilige Messe nicht veräumen; ich hab' noch alle Jahre für die liebe Seele gebetet. Gelt, du gibst gut auf ihn Acht?“

„Ohne Sorge!“ sagte Wilhelm. „So lang' ich auf dem Posten sein muß, bleibt er in der Bude. Die übrige Zeit kann er in der Kiesgrube mit Steinchen spielen — das ist sein Hauptvergnügen. Er war ja schon oft mit.“

„Bring' dir auch Steinchen heim! Ein'n ganzen Sack voll schön blaue Steinchen, Mutterl!“ nickte der Kleine und klatschte fröhlich in die Hände.

Monika lief noch einmal zurück, das Kind zu herzen, gab ihrem Manne einen Kuß und eilte dann raschen Schrittes querfeldein, der Ortschaft entgegen. Wenige Augenblicke nachher verließen auch Vater und Kind das Haus. Während Noche den Schienenweg entlang gingen, beugte sich Wilhelms stattdie Gestalt alle Augenblicke zu dem plaudernden Söhnchen nieder und ließ ihn nicht von der Hand, obgleich Freigel, dessen lebhafter Blick jedes Blümchen am nahen Rain erfasste, oft genug loszuströben verjügte. Das unbewußte Behagen, welches uns Alle, am vollsten aber das Kind, an einem schönen Tage im Freien überkommt, sprach sich in jeder Bewegung des Kleinen aus, dem überhaupt jene besondere Süßigkeit des Lächelns, jenes reizende Gebardenpiel eigen war, das man Engelsmanieren nennen dürfte.

Noch war die neu erbaute Bahn dem Verkehr erst theilweise übergeben, und die linienhafte Regelmäßigkeit, welche fertiggestellten Bahnen eigen ist, erfuhr vorerst manche Beeinträchtigung. So befand sich hier in nächster Nähe der kleinen, zur Aufnahme der gebräuchlichen Werkzeuge und zum Unterkommen des Wärters errichteten Bude jenes tiefer liegende Kiesfeld, auf dessen Steinchen Freigel sich schon zu Hause gefreut hatte; ein kurzes Geleisstück verband diese Grube mit den Bahnschienen, um sie während der Zwischenzeit, die keinen fahrplanmäßigen Zug brachte, den Arbeitszügen zugänglich zu machen. Zu diesem Behufe war neben der Wärterbude, hier in das durchgehende Geleise, provisorisch eine Weiche eingelegt, deren Bedienung Wilhelm Huber oblag. Er hatte dieselbe bereits für den zunächst zu erwartenden Personenzug richtig gestellt, ehe er die freie Zwischenzeit nach Eintreffen des letzten Arbeitszuges benutzt hatte, Freigel daheim abzuholen. Nun war sein erster Gang, sich zu überzeugen, ob sich dort noch Alles in Ordnung befand; dann gab er dem Bitten und Schmeicheln des Kindes nach, so gleich mit ihm hinab in die Kiesgrube zu gehen, welche von Menschen und Wagen leer war, und gönnte es sich, dem fröhlichen Spiel Freigels zuzuschauen, der mit Wonne im sonnenbegrühten Sande herumwühlte, sich aus Steinen und Holzspähnen Häuser baute und aus seiner freundigen Kinderphantasie eine Welt erschuf.

Der in der Richtung thalauflwärts erwartete Zug wurde signalisiert.

„Komm, Freigel!“ sagte der Vater; „ich muß jetzt hinauf. Du gehst mit und guckst zum Fenster hinaus.“ „Naß mich doch da, Vater!“ schmeichelte Freigel und schlug die strahlenden Blauaugen bittend auf, ohne sein Spiel zu verlassen. „Das Geppiß ist so arg, und die Wagen fahren so geschwind; ich bleib'

lieber da, als daß ich zum Fenster hinausgucke. Gelt, Vaterl, du läßt mich?“

Wilhelm warf einen raschen Blick um sich. Das Kiesfeld war um diese Zeit verlassen, der Spielplatz für das Kind so sicher, als wäre er im Gärtchen des eigenen Hauses gewesen. Von seinem Posten aus konnte der Vater den Kleinen sehen, ihm zurufen. Er nickte freundlich Gewährung, strich mit der Hand liebevoll über die blonden Locken und begab sich auf seinen Posten.

Noch war der nahe Zug von der unterhalb gelegenen Haltestelle aus nicht signalisiert, als ein von der entgegengesetzten Seite des Schienenweges vernehmbares Rollen den Wärters jäh herumfahren ließ. Bei dem ersten Blicke dorthin wurde Wilhelm weiß, wie ein Todtengesicht. In der Richtung von der thalauflwärts in ziemlicher Entfernung befindlichen Station sauste ein einzelner, schwerbeladener Arbeitswagen auf dem Geleise bergab. In vollem Schusse begriffen, mußte er unaufhaltsam die kurze, nahe Station durchjagen und jenseits derselben mit dem unterwegs befindlichen Zuge zusammenprallen.

Eine Sekunde lang ging es über Wilhelms Augen hin, wie eine Wolke. Er sah nichts mehr, weder das heranrollende Verhängniß, noch sein spielendes Kind. In der nächsten Sekunde zuckte es durch sein Gehirn, scharf und jäh. Ohne Besinnen legte er den Wechsel um. Der beladene Wagen schoß aus dem Hauptgeleise in das Nebengeleise und niederwärts in das Kiesfeld. Wilhelm sank schlottend in die Kniee und stellte mit eiskalten Händen die Weiche wieder richtig. Kaum hatte er dies zu Stande gebracht, als der Zug von drunten signalisiert wurde und die Station passierte, ohne dort anzuhalten. Brausend fuhr die Wagenreihe an dem wie ein Bild von Stein auf seinem Posten Aussehenden vorüber. Dann stürzte Wilhelm hinab in die Grube.

Da lag sein Glück, sein Stolz, sein einziges Kind. Die Brust war zerstückt, die weichen Glieder zermalmt, das süße Gesichtchen aber unverletzt. Noch zögerte darauf ein lächelnder Ausdruck; die göttliche Zuversicht der Kinderseele war von Gefahr und Angst unberührt geblieben. Wilhelm streckte beide Arme aus, als wollte er an sich rasen, was er nicht hatte behüten können, doch erstarnten ihm die Glieder in der Bewegung; ein rauher, gebrochener Ton rang sich aus seiner Kehle, dann stürzte der starke Mann neben dem Kinde nieder. Die Sinne vergingen ihm.

So fand man die Beiden, als Arbeiter aus der Nähe hinzuliefen. Doch währte die Bewußtlosigkeit des Unglücklichen nicht lange. Starr und eifig, als gehörte er nicht mehr den Lebenden an, gab er auf Neußerung der Theilnahme und der Bewunderung seiner Pflichttreue weder Wort noch Zeichen. Der einzige Laut, der über seine Lippen kam, war die Forderung eines Tuches. Da hinein hüllte er, was ihm übrig geblieben, und trug sein entseeltes Kind auf seinen Armen nach Hause. Er bettete es dort auf dem Kissen, das, bei der Eile, womit heute die Hausfrau ihre Morgengeschäfte beschied hatte, noch den Eindruck des Köpfcens trug, welches so lebensfröhlich erwacht war. Er umhüllte die zerstücktesten Glieder sorgfältig mit den Decken und saß dann neben dem kleinen Bette. Er wartete auf die Heimkunft seiner Frau.

Monika hatte ihre Andacht vollendet, war auf dem Rückwege bei den Müllers eingetreten und verließ die Hütte, worin sie ungetrübter Jammer empfangen hatte, mit unbehaglichem Gefühl, dem sich eine leise persönliche Bitterkeit beimischte. So in Gedanken ging sie vor sich hin, ohne nach rechts oder links zu schauen. Bei einem schlüftigen Blick auf ein paar Leute der Ortschaft, die ihr, vom Felde kommend, begegneten, fiel ihr aber die sonderbare Art auf, womit sie angeheult und begrüßt wurde. Während sie mit der ihr angeborenen Freundlichkeit ihr heimathliches „Gruß Gott!“ sprach, unterschied ihr Ohr im Vorübergehen ein Gemurmel, das ihr fremd vorkam. Wie es mitunter geschieht, daß man, von eigenen Gedanken zerstreut, ein Wort aufhängt, welches im ersten Moment nicht viel anders hingenommen wird, als ein Schall, und sich erst nachher auf dessen Inhalt befinnt, war sie schon einige Schritte vorwärts gelangt, bis ihr deutlich

zum Bewußtsein kam, daß gesagt worden: „Sie weiß noch nichts.“ Plötzlich wandte sie sich um und sah die Leute auf demselben Flecke, wo sie ihnen begegnet war, stille stehen und ihr in einer Weise nachstarrten, die ihr das Blut in den Adern stocken machte. Mit einem Sprunge stand sie dicht vor ihnen und athmete häftig: „Was weiß ich nicht? — was ist passiert?“

Die ihr kaum bekannte Bauernfrau, deren Arm sie bei dieser Frage erfaßt hatte, wandte sich ab und fing an zu schluchzen. Der Mann schüttelte ernsthaft den Kopf und sagte, indem er nach der Bahn zu deutete: „Geht heim, Huberin! Ihr werdet's zeitig genug erfahren. Es hat ein Unglück gegeben — nehmt's christlich und tröstet Euch damit, daß Ihr einen Mann habt, der braver ist, als irgend Wer auf der Welt!“

Monika that keine Frage mehr. Ihre Augen spannten sich und wurden weit. Sie stand einen Augenblick wie eine Säule. Dann flog sie wie ein gehegtes Wild den Weg entlang, ihrem Hause zu. Als sie die Thür aufklickte und das sonnbeschhellte Wohngemach in gewohnter Ordnung und leer sah, fuhr ihr helles Roth wie ein Schimmer über das Gesicht. Im nächsten Augenblick sah sie durch die offen stehende Thür Wilhelm neben Freigels Bette sitzen. Zugleich sah sie das weiße, stille Gesichtchen.

Mit einem Schrei, als wollte sich die eigene Seele gewaltsam dem Körper entreißen, war die Mutter neben ihrem Kinde. Sie tastete die weiche, kalte Wange an, schlug dann die Decke mit jäher Bewegung zurück und hatte mit einem einzigen Blicke Alles begriffen. Dann wandte sie den Kopf und sah ihren Mann an — nur eine Sekunde lang, aber ihr Auge drang erstarrend in sein Herz. Ohne ein Wort zu sprechen, stand er auf und trat zurück, als wollte er der Mutter Raum geben. Sein heißes, trodenes Auge, das zuvor unverwandt auf dem Kinde gehaftet hatte, hing jetzt gleich unablässig an Monika. Mit einer halb mechanischen Bewegung streckte er den Arm aus, aber es schien nicht mit der Absicht zu geschehen, seine Frau an sich zu ziehen, sondern mit der, sie zu stützen, wenn es nöthig sei. Es war nicht nöthig. Monika brach nicht zusammen angesichts des namenlosen Schicksals, das sie betroffen; das Bewußtsein verließ sie nicht einen Augenblick. Sie hing über dem Bettchen, streichelte an ihrem todtten Liebling herum und murmelte unverständliche Worte.

Wilhelm ertug es nicht mehr. Die glühenden Thränen, welche sich ihm bis zu diesem Augenblicke verjagt, stürzten ihm aus der Seele in die Augen; er breitete seine beiden Arme aus und rief mit einem Tone, wie ein Ertrinkender um Hilfe ruf: „Monika!“

Sie richtete sich auf und wandte den Kopf nach ihm. Als seine Arme sie berührten, fuhr sie zurück: „Müß' mich nicht an!“ (Fortsetzung folgt.)

Abgerissene Gedanken.

Gewöhnliche Frauennaturen lassen sich lieber befehlen, als überzeugen.

Die Blumen muß man nicht zertreten, die Gott auf unieren Wegen wachsen läßt. Man muß die Welt nicht fliehen, als bis man nichts Gutes mehr darin thun kann. (v. Zimmermann.)

Je wahrer ein Mensch, um so einfacher wird er sein; je einfacher, um so leichter wird er in der Wahrheit bleiben. Wir sind der Wahrheit um so näher, je mehr der innere Mensch den äußeren beherrscht, je inniger dadurch Beide in Einem verschmelzen.

Beherrscht dagegen der äußere den inneren Menschen, so haben wir die Selbstsucht mit all' ihrer Unwahrheit und Knechtschaft, mit all' ihren Umwegen, Widersprüchen und Untugenden; denn der äußere, sinnliche Mensch ist nur zum Dienen gemacht.

Da es Aufgabe der Erziehung ist, dem Menschen die höchste Freiheit zu erwingen, die Freiheit vor sich selbst und vor der Welt, so muß sie auf Mittel denken, jener Knechtschaft vorzubeugen; dazu dienen Einfachheit und Gesinnungssamkeit; sie verleißen einen hohen Grad von Unabhängigkeit und machen frei von eingebildeten Bedürfnissen, von falschen Ansprüchen an die Menschen und an das Schicksal.

Entschieden reich ist nicht der, der viel hat, sondern der, der wenig braucht. (Carolina Zwerger.)

Briefkasten der Redaktion.

Frau St. Der Holzspalter spaltet auch großes Tannenholz zu kleineren Herbscheiteln, doch dient er hauptsächlich dazu, um das Küchenholz auf dasjenige Maß zu zerlegen, wie es für den jeweiligen Bedarf an Dorthheilfästelchen ist.

Frau G. M. in B. Wir sind im Falle, Ihnen mehrere Adressen mitzutheilen, wo junge Töchter allein oder in beschränkter Anzahl zur praktischen Ausbildung in häuslichen Haushaltungen, resp. selbstständiger Führung eines geordneten Haushaltes, aufgenommen werden.

Frau M. A. N. in A. Der Universal-Kochtopf von Gerold Fies u. Sohn in Wattwil eignet sich auch vorzüglich für einen Herd mit Steinfloßfeuer, und wenn einmal begonnen, vollendet sich der Kochprozeß vollständig, auch wenn der Topf bloß auf der Herdplatte oder an der Seite des Feuers steht.

Frau P. S. H. in G. Ein Versuch mit der "Sparseife" wird dieser auch in Ihren Augen vor anderen Waschmitteln den Vorzug geben. Die besprochene Unregung hat überall Anklang gefunden; wenn viele Kräfte sich vereinigen, sollte wohl etwas Neues zu schaffen sein.

Frau J. G. L. in B. Wenn Alles bisher Versuchte an Ihrem Kleinen nicht anflägt, und er auch die frühe Milch nicht verträgt, so versuchen Sie es mit dem Kindermehl von Alb. Schneebeli in Affoltern a. M. bei Zürich.

An Verschiedene. Wir müssen nochmals um Geduld bitten.

Für Eltern.

Unterzeichnete würde nächste Ostern einige junge Mädchen, behufs Erlernung der französischen Sprache, bei sich aufnehmen. Gute Schulen, billigen, guten Privatunterricht. Schönes Familienleben.

Ch. Heinrich-Bauer in Vevey.

Referenzen: Herrn Pastor Heuser, Frau Hoffmann-Müller.

Man sucht Stellung:

Für eine junge, gewandte, alleinstehende Frau, in einem Laden oder als Haushälterin in eine kleinere Familie. Diese hat schon früher als Tochter eine Stelle in einem Spezereigeschäft zur besten Zufriedenheit besorgt.

Offerten sub Chiffre A. P. Nr. 114 befördert die Expedition der "Frauen-Zeitung".

Stelle-Gesuch.

Ein ehrbares, gebildetes Frauenzimmer, die in allen Gebieten der Hauswirtschaft erfahren, wünscht, gestützt auf gute Empfehlungen, eine Stelle zur Stütze der Hausfrau, auch zur selbstständigen Leitung eines Hauswesens, zur Pflege und Gesellschaft einer einzelnen Dame, als Reisegefährtin oder zu Kindern als erste Bonne.

Gefällige Offerten nimmt Hr. Schuepp-Strim, Lehrer, im Wäldi-Ermatingen (Kt. Thurgau) entgegen.

Eine anständige, brave Tochter hätte Gelegenheit, in einer kleinen Familie nebst den Hausgeschäften den

Mode-Beruf

und alle weiblichen Arbeiten zu erlernen. Gute Behandlung zugesichert.

Eine gewandte, junge Frau empfiehlt sich den Tit. Herrschaften als Pflegerin. Aufträge an Frau Steinegger vis-à-vis dem "Wilhelm Tell". Langgasse-Tablat.

Zu vermieten.

In einem gewerbsamen Orte im Thurgau, nahe beim Bahnhofe, ein alleinstehendes Wohnhaus an schöner, sonniger Lage mit Terrasse, Hofraum und Garten. Ebendasselbst zu verkaufen: Ein alleinstehendes Wohnhaus mit Nebengebäude, Brunnen und Garten.

Trauerhüte

empfiehlt in hübscher Auswahl im Preise von Fr. 7—20 das Mode-Geschäft von Fr. Künzler-Graf, Neugasse 18, St. Gallen. Nach auswärts sende gerne Auswahl-Sendungen.

In dem Familien-Pensionat von Fr. Steiner, Villa Pontaise, Lausanne, könnten noch einige junge Mädchen Aufnahme finden, welche die französische Sprache erlernen und sich in den Handarbeiten weiter ausbilden wollen.

Corsets

in bester Qualität empfiehlt zu billigen Preisen Frau Gallusser-Altenburger, Lindenstrasse 23, in St. Gallen.

Geübte und tüchtige Nähmaschinenarbeiterinnen sowie Papperinnen finden dauernde Beschäftigung in der Schuhfabrik von Johann Hofmann in Winterthur.

Eine Damenschneiderin ersten Ranges sucht eine Lehrtochter und eine Tochter, welche die Lehre gemacht, sich aber noch zu vervollkommen wünscht. Denselben wäre Gelegenheit geboten, zu gleicher Zeit sich im Moden-Geschäft auszubilden, sowie die französische Sprache zu erlernen.

In St. Gallen findet eine erwiesenermassen tüchtige Kleidermacherin sofort Stelle als Erste.

Bei mir erschien: Unsere Töchter und ihre Zukunft. Mädchen-Erziehungsbuch von Karl Weiss, Director der Handels- und Gewerbeschule für Frauen und Töchter zu Erfurt etc., früher Victoria-Bazar in Berlin. 2. Auflage. Preis Fr. 2. 50.

Für Herrschaften wie Dienstboten. Ich kann fortwährend tüchtige Dienstboten beider Geschlechter plazieren. Frau A. Fischer, Wynigenstrasse 359, Burgdorf.

Der Spezial-Catalog pro 1882 der Samenhandlung G. Schweizer in Hallau

ist erschienen und enthält: Sämtliche Kleesorten, garantiert seidefrei, Grassamen und Mischungs-Zusammensetzungen für Klee-Gras-Saaten und Wiesen-Anlagen. Ein bewährtes Sortiment Saatkartoffeln, Gemüse- und Blumensamen, Korb- und Flechtweiden (in 40 Sorten nebst Kultur-Anweisung) und eine schöne Auswahl Garten-Geräthschaften.

Dieser illustrierte Katalog wird gratis und franko versandt, worauf besonders Landwirthe und Gartenfreunde aufmerksam gemacht werden.

Blumen-Dünger,

in Paqueten von 1 Kilo mit Gebrauchs-anweisung à 60 Cts. per Paquet empfiehlt J. Finsler in Meiershof, Zürich.

Haferkernen für Suppe, sowie Hafergrütze in versch. Sorten bester Qualität empfiehlt J. Bünzli, Mehlhandlung in St. Gallen.

Aerztlich empfohlen! Weibezahn's Präp. Hafermehl, bestes und billigstes Nahrungsmittel für Säuglinge, sowie für Kranke, Genesende, alte und schwache Personen; zugleich eine vorzügliche Speise für den Familientisch.

Gerösteten Café, wöchentlich frisch geröstet, per 1/2 Kilo à Fr. 1. —, Fr. 1. 60 und Fr. 2. —, ferner alle Sorten rohen Café empfiehlt bestens A. Maestrani, St. Gallen.

Wohnungswechsel und Empfehlung. Unterzeichnete wohnt von nun an Speisergasse Nr. 13, III. Etage, und empfiehlt sich ferner den hiesigen und auswärtigen Damen bestens. Frau Morlok-Bruggmann, Damenschneiderin, St. Gallen.

Auf kommende Ostern empfehlen unser reichhaltiges Lager in reinwollenen schwarzen franz. Merinos und Cachemirs in je 32 Qualitäten. Merinos, 100 cm. breit, schon von Fr. 1. 50 an per Meter.



Benzin-Kerzen & Leuchter.

Dieser neue Beleuchtungsartikel hat überall, wo er eingeführt ist, nur die vollste Anerkennung gefunden und es ist auch das Beste, was seit langer Zeit in einfacher Beleuchtung zum täglichen praktischen Gebrauch aufgefunden ist. Die Kerzen und Leuchter bestehen aus Metall und werden mit dem in jeder Drogeriehandlung erhältlichen Benzin gefüllt.

Kerzen Nr. 1 Fr. 2. — " gelb " 2. 60 Fr. 3. — " vernickelt " 3. — " 3. 50 Dieselben mit Boden und Hebel als ganze Leuchter je Fr. 1 mehr. Ganze Leuchter mit Porzellanstück oben Fr. 3. 30. Versandt nach auswärts gegen Nachnahme. Für gefällige Aufträge empfiehlt sich G. Lauterburg, Haus- und Küchengeräthe-Handlung, Marktstrasse 35, Bern.

Beste Petrol-Koch-Apparate

(Patent-Freibrenner), neuesten Systems, geruchlos u. rauchfrei brennend, für 1—10 Personen. Billigstes und bequemstes Kochen. Aeltere ändere um und ist der Obertheil zu senden. Komplete Küchen-Einrichtungen. Email-Gesundheitskochgeschirr. Preiscurante gratis und franko von der Fabrik. W. Huber, Stadthausplatz 13, Zürich.

Kräppli, achte Täniker, Trietschnitten, Eiermudeln, Hafermehl (bestes und billigstes Nahrungsmittel für kleine Kinder u. Magen-kranke) empfiehlt Frau Wüest-Kolb, Bäckerei, in Frauenfeld.

Spitalwirthschaft St. Gallen. 109] Schönes weisses Sauerkraut empfiehlt bestens Wittwe Specker.

Emmenthaler Käse, feinste Ausstich-Qualität, zu haben bei J. Bünzli, Mehlhandlung, 128] in St. Gallen.

Naturbleiche Burgdorf. Ablagen werden gesucht bei schöner Provision. 93] H. Heck, Bleicher.

Bildungskurs für Kindergärtnerinnen in St. Gallen.

79] **Anfangs Mai** laufenden Jahres wird in **St. Gallen** ein **Kindergärtnerinnenkurs** abgehalten werden, falls eine genügende Anzahl von Theilnehmerinnen sich meldet. Bei der jetzt sehr häufigen Nachfrage nach tüchtigen Kindergärtnerinnen, besonders in Familien, ist es sehr zu wünschen, dass der Sache wieder neue Kräfte zugeführt werden, und ermuntern wir Töchter, welche irgendwie Lust und Befähigung zu diesem Berufe haben, den gebotenen Kurs zu benutzen.

Anmeldungen wolle man bis spätestens **Ende März** an Fräulein **Hedwig Zollikofer**, Vorsteherin des Kindergartens in St. Gallen, eingeben. Ebendasselbst sind die näheren Bedingungen durch Prospektus zu erfahren.

St. Gallen, im Februar 1882.

Die Kindergarten-Kommission.

Zéa & Fleur d'Avénaline

zwei Mehlsorten für Suppen; schnelle und einfache Zubereitung.
Wohlschmeckend. — Gesund. — Billig.

Zahlreiche Zeugnisse

von Staats- und Gemeinde-Anstalten, Hôtels, Privaten etc.

Oettli's Kindermehl

à Fr. 1 per Büchse
sehr vortheilhaft bekannt und von vielen medizinischen Autoritäten empfohlen.

Diese von der Société des Usines de Vevey-Montreux zubereiteten Produkte sind zu haben:

in St. Gallen	bei Herrn	P. L. Zollikofer zum Waldhorn.
„ Rorschach	„ Herren	Beraud & Cie., Delikatessenhandlung.
„ Heiden	„ Herrn	Joh. Rohner, Spezereihandlung.
„ Herisau	„ „	Lobeck, Apotheke.
„ Trogen	„ „	C. Staib.
„ Rapperswyl	„ „	Trost-Curti.
„ Wyl	„ „	Nicolas Senn.
„ Ragaz	„ Herren	Jaudin & Janett.

[8]

Malzextrakte von Dr. G. Wander in Bern.

Vorräthig fast in allen Apotheken. — Man verlange **Dr. Wander's Malz-Extrakt**, Chemisch rein, gegen Husten, Keuchhusten, Croup, Brust- u. Lungenleiden Fr. 1. 40 Eisen, bei Schwächen, Bleichsucht, Blutarmuth, nach erschöpfenden Wochenbetten „ 1. 50

Jodeisen, bei Skrophulose (Ersatz des Leberthrans), gegen Drüsen und Hautkrankheiten „ 1. 50

Chinin, bei Nervenleiden, Ohren-, Kopf- u. Zahnweh, Fieber — berühmtes Stärkungsmittel „ 1. 90

Gegen Würmer, bei Kindern seiner sichern Wirkung wegen sehr geschätzt „ 1. 60

Kalkphosphat, bei Knochenkrankheiten, Skrophulose, Tuberkulose — auch vortreffliche Kindernahrung. „ 1. 50

Liebig's Kindernahrung, Ersatz der Muttermilch, äusserst bequem im Gebrauche „ 1. 50

Dr. Wander's berühmte Malz-Zucker und -Bonbons, gegen Husten und Verschleimung.

15] Vielfach prämirte und von allen Aerzten mit Vorliebe verwendet.

Aecht schwedische Zündhölzchen,

in anerkannt vorzüglicher Qualität, Aspenholz:

per 1 Paquet à 10 kleine Schiebenschächtelchen	Fr. —	25
„ 2 „ ditto	„ —	45
„ 1 grosse Familienschachtel	„ —	15
„ 1 Paq. zu 10 Wickel à 100 = 1000 Hölzle (Papierpackg.)	„ —	30
„ 4 „ ditto	„ 1.	—
„ 1 grosse Familienschachtel. II. Qualität (Fichtenholz)	„ —	10

185] empfehlen

Lemm & Sprecher in St. Gallen.

Nähmaschinen-Lager sämmtlicher Systeme.

Handnähmaschine, patentirtes System MEISEN,

leichtest gehende Handnähmaschine und vermöge der Triebvorrichtung die solideste Singer-Construction. Aerztlich empfohlen. Mit und ohne Verschlusskasten. Schriftliche Garantie 2—3 Jahre.

Ferner empfehle mein übriges Nähmaschinenlager sämmtlicher Systeme. Sämmtliche Maschinen zu ausnahmsweise billigsten Preisen.

Reparaturen werden ebenfalls für jedes System billigst besorgt. — Oele und Nadeln billigst.

Hugentobler, Uhrmacher & Nähmaschinenhandlung, in Weinfelden.

56]

Die Knaben-Erziehungs-Anstalt Grünau bei Bern

beginnt nach Ostern ihren 15. Jahreskurs.

Die Eltern von ausgetretenen Zöglingen sind zur Berichterstattung über Leitung und Leistung derselben erbötig. Ihre Adressen, sowie Prospekte und nähere Auskunft theilt auf Verlangen gerne mit

86]

Der Vorsteher: A. Looser-Bösch.

Grosses Möbel- und Bettwaaren-Lager

von

J. A. Koller-Bauer

3 Spitalgasse 3, St. Gallen.

Empfehle zur gefälligen Abnahme: **komplet aufgerüstete Betten mit Unter- und Obermatratze, Anzug und Leintücher für Fr. 100, 110, 120 und höher.**

Ganze Aussteuern zu bedeutend ermässigten Preisen.

Für solide Waare wird garantirt.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

J. A. Koller-Bauer, 3 Spitalgasse 3.

NB. Von oben angegebenen Preisen stehen komplette Betten aufgeschlagen zur gefälligen Einsicht bereit. [12]

Orig.-Nähmaschine „Meissen Patent“.

Vertretung für St. Gallen und Umgebung:

F. Oeschwald, Nähmaschinen-Handlung,

136] bei der Klosterkirche in St. Gallen.

Vakanzen-Liste der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Zur gefälligen Notiz. 1) Jeder Anfrage nach einer Adresse ist die vorgelegte Ziffer beizufügen. 2) Die Adresse der „Nachfrage“ wird dem „Angebot“ — und umgekehrt — ebenfalls mitgeteilt, weghalb jedem Gesuche um eine Adressen-Auskunft (für Correspondenz und gegenseitiges Schreiben) 50 Cts. in Briefmarken beizulegen sind. 3) Telegramme an unsere Adresse erfordern einen Expresse mit 25 Cts. 4) Erledigte Gesuche wolle man gültig bei der Expedition der Vakanzen-Liste franco anzeigen, damit keine überflüssigen Adressen-Veränderungen entstehen. 5) Die Expedition beschränkt sich lediglich auf sofortige Mittheilung der Adressen; die gegenseitige Correspondenz dagegen ist Sache der Auftraggeber; es sind also Zeugnisse, Photographien etc. direct an die Beigelagten und nicht an die Expedition zu richten.

Es suchen Stellung:

Angebot.

125. Ein bescheidenes, junges Mädchen vom Lande, dessen Fleiss, Willigkeit und zuverlässiges Wesen rühmend erwähnt zu werden verdient, bei einer kleinern, hometen, katholischen Familie als Hausmädchen. Bewerberin ist mit den Hausgeschäften vertraut und wird von ihrer jetzigen Herrschaft bestens empfohlen.

126. Ein Frauenzimmer, das Kenntnisse im Glätten, Nähen und Serviren besitzt, als Lingere oder Ladentochter oder auch als Haushälterin zu einer hometen Familie. Zeugnisse können auf Verlangen vorgezeigt werden.

127.* Ein Mädchen zum Besorgen der Hausgeschäfte. Stelle in der französischen Schweiz erwünscht.

128.* Ein gebildetes Frauenzimmer zur selbstständigen Leitung eines guten Hauswesens.

129. Eine gründlich gebildete Tochter von 24 Jahren, die im Auslande mit Erfolg als Erziehlerin gewirkt hat, als Stütze der Hausfrau, wo sie Gelegenheit hätte, sich im Kochen zu vervollkommen, sei es in einem guten Privathause oder in einer Pension.

130.* Eine Tochter, die auch schon gebient hat, als Kind- und Zimmermädchen.

131. Ein katholisches Thurgauerinmädchen vom mittlerem Alter, das sich allen häuslichen Arbeiten gerne unterziehen würde, wösmöglich zu einer kleinern Familie.

132.* Ein tüchtiges Mädchen zur Besorgung der Hausgeschäfte zu einer katholischen Familie.

133. Eine praktisch und theoretisch gebildete, einfache Dame (Schweizerin) in einem

134. Gesuche von Abonnentinnen der „Frauen-Zeitung“ werden in der Vakanzen-Liste mit zwei Zeilen unentgeltlich vorgemerkt und sind mit * bezeichnet. Einrückungen über zwei Zeilen erfordern eine Taxe von 10 Cts. per Zeile. Nicht-Abonnenten haben die volle Taxe von 20 Cts. per Zeile (6 Worte) jedem Auftrage in Briefmarken beizulegen.

Größere Inserate außer der Vakanzen-Liste werden wie die übrigen Anzeigen per Zeile berechnet.

guten Gasthofs auf dem Lande als Haushälterin und Repräsentantin der Hausfrau. Sie hat solche Stelle bereits mit Erfolg bekleidet und stehen ihr die besten Referenzen zu Diensten.

Stellungen offen für:

Nachfrage.

82. Nach der französischen Schweiz: Eine Tochter bei einer Familie, wo ihr Gelegenheit geboten wäre, sich in sämmtlichen Hausgeschäften auszubilden.

83. Nach dem Kanton Aargau: In einem Gasthof zweiten Ranges eine zuverlässige Tochter, die des Nähens kundig ist, zum Besorgen der Dinge.

84.* Nach dem Toggenburg: Eine Person zum Besorgen sämmtlicher Hausgeschäfte.

85.* Ein Mädchen zum Besorgen sämmtlicher Hausgeschäfte. Nach dem Kanton Zürich.

86.* Nach St. Gallen: Ein tüchtiges Dienstmädchen.

87.* Nach dem Kanton Schwyz: Eine gute Köchin.

88.* Nach dem Kanton Thurgau: Eine Person zum Besorgen sämmtlicher Hausgeschäfte, ebenso am gleichen Orte eine Modistin als Arbeiterin.

89.* Nach St. Gallen: Eine Tochter als Kind- und Zimmermädchen.

90. Nach St. Gallen: Ein ordentliches Mädchen, das Liebe zu Kindern hat, in allen Hausgeschäften, Waschen inbegriffen, geübt ist und wösmöglich auch etwas vom Kochen versteht.

91.* Nach Solothurn: Ein Mädchen zur Besorgung sämmtlicher Hausgeschäfte.

92.* Nach dem Kanton Thurgau: Eine Person zum Besorgen der Kinder.

Die Expedition.